



Rheingauer Bote.

Rüdesheimer Zeitung.



Organ für Rüdesheim u. Umgegend.

Gegründet 1877.

42. Jahrgang.

Nr. 1

Erscheint wöchentlich dreimal und kostet vierteljährlich M. 1.20 ohne und M. 1.60 mit Illustr. Sonntagsblatt. Auswärts mit bez. Postaufschlag. Telefon Nr. 298.

Rüdesheim a. Rh. Mittwoch, den 2. Januar.

Insertionsgebühr: die viergespaltene Petitzeile 12 Pfg., für auswärts 20 Pfg.; Reklame 50 Pfg.; bei mehrmaliger Einrückung entsprechender Rabatt. Druck u. Verlag von A. Meier in Rüdesheim.

1918.

Einladung zum Abonnement auf den „Rheingauer Bote“ mit wöchentlich beigelegtem illustriertem Sonntagsblatt.

Mit der heutigen Nummer eröffnen wir unseren 42. Jahrgang und laden zum Abonnement auf das mit dem 1. Januar 1918 begonnene I. Quartal höflichst ein.

Der „Rheingauer Bote“ veröffentlicht alle für das Publikum wichtigen Bekanntmachungen des Königl. Landratsamtes und der militärischen Behörden, sowie die Bekanntmachungen der Stadtgemeinde Rüdesheim.

Der „Rheingauer Bote“ bringt wie seither zeitgemäße Leitartikel, Kriegs-, politische, lokale und vermischte Nachrichten so vollständig und rasch wie dies nur möglich ist.

Der „Rheingauer Bote“ widmet auch dem Feuilleton besondere Aufmerksamkeit und beginnt mit heutiger Nummer mit dem sehr spannenden Roman „Der goldene Käfig“. Neu hinzutretenden Abonnenten werden die bereits erschienenen Nummern nachgeliefert.

Bei seiner allgemeinen Beliebtheit und Verbreitung eignet sich der „Rheingauer Bote“ ganz besonders für Inserate und wir bei Wiederholung entsprechender Rabatt gewähren.

Verlag und Redaktion des „Rheingauer Bote“ haben den festen Vorsatz voll und ganz ihre Pflicht zu tun und allen Ansprüchen des Leserkreises entgegenzukommen; dieselben rechnen aber dabei auf die fortdauernde Treue der verehrlichen Abonnenten und auf weitere Empfehlung auch in denjenigen Kreisen, die dem „Rheingauer Bote“ noch fern stehen.

Der Abonnementspreis beträgt für das Vierteljahr einschließlich Trägerlohn: Mfr. 1.20 ohne illustriertes Sonntagsblatt Mfr. 1.60 mit 4seitig illustriertem Sonntagsblatt.

hochachtungsvoll

Die Redaktion und Expedition des „Rheingauer Bote“.

Der deutsche Generalstab meldet:

Großes Hauptquartier, 31. Dezember (M. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Secresgruppe Kronprinz Rupprecht. Unter starkem Feuer schickten englische Abteilungen nördlich von der Bahn Voersighe-Staden vor. Unsere Trichterbesatzung warf sie zurück und machte einige Gefangene. Bei Bevelaere heigerte der Feind tagsüber sein Artilleriefener. Bestine Mienenkämpfe bei Dulluch und Lens. Südlich von Graincourt wurde ein feindlicher Vorstoß im Nahkampf abgewiesen. Durch sofortig vorbereiteten Angriff setzten sich Sturm- hannoverscher, oldenburgischer und brauns- her Verbände südlich von Marcoing in den Besitz der vorderen englischen Gräben. Rheinische Bataillone kürzten nördlich von Va Racquerie Teile der englischen Stellung. In mehrfachen verlustreichen Gegenstößen konnte der Feind verlorenes

Gelände teilweise zurückgewinnen. An Gefangenen wurden 10 Offiziere und 365 Mann eingebracht. Front Deutscher Kronprinz. Auf dem östlichen Maasufer und beiderseits von Ceres erhöhte Artillerietätigkeit.

Front Herzog Albrecht. In Erkundungsgeschiehen auf den Maashöhen wurden einige Franzosen gefangen. Auf dem Westufer der Mosel war das Feuer geübt.

Westlicher Kriegsschauplatz

Nichts Neues. Mazedonische Front. Lebhaftes Artilleriefener zwischen Bardar und Doiransee.

Italienischer Kriegsschauplatz. Heftige Artillerie- und Mienenkämpfe dauerten tagsüber am Tombariden an. Am Nachmittag griff französische Infanterie an und drang in Teile der Tombafestung ein.

Großes Hauptquartier, 1. Januar (M. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Secresgruppe Kronprinz Rupprecht. Am Southouster Wolde und bei Paschendaede war das Artilleriefener vorübergehend gestillt. Ein starker englischer Erkundungsvorstoß südlich von Mouchy scheiterte. Südlich von Marcoing wurde in kleineren Kämpfen der Geländegewinn vom 30. erweitert. Die Gefangenenzahl hat sich um einige Offiziere und 70 Mann erhöht.

Front Deutscher Kronprinz. Nördlich von Proches und beiderseits von Ceres sowie nördlich und östlich von St. Mihiel war die Artillerietätigkeit zeitweilig lebhaft.

Westlicher Kriegsschauplatz

Nichts Neues. Mazedonische Front. Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz. Im Tomba-Gebiet dauerten tagsüber heftige Feuerkämpfe an.

Der österreichisch-ungarische Generalstab meldet:

Wien, 31. Dez. (M. T. B.) Amtlich wird verlautbart:

Westlicher Kriegsschauplatz

Waffenstillstand. Italienischer Kriegsschauplatz. Nach heftiger Artillerie- und Mienenwerkverbereitung ging gestern Nachmittag französische Infanterie gegen unsere Stellungen am Tomba vor. Nach schwerem Kampfe gelang es dem Gegner, an einigen Stellen in unsere Gräben einzudringen. Gegenmaßnahmen sind im Gange. An den übrigen Frontabschnitten vielfach rege Artillerietätigkeit.

Wien, 1. Jan. (M. T. B.) Amtlich wird verlautbart:

Westlicher Kriegsschauplatz

Waffenstillstand. Italienischer Kriegsschauplatz. Auf der Hochfläche von Asiago und im Gebiet des Monte Tomba herrschte tagsüber heftige Feueretätigkeit.

Ereignisse zur See.

Berlin, 31. Dez. (M. T. B. Amtlich.) Neue U-Booterfolge in der Biscaya, im englischen Kanal und der irischen See. 25 000 Brittonen registriert. Unter den versenkten Schiffen befand sich die französische bewaffnete Bark „Chili“ (1318 Tonnen) mit Salpeter für Frankreich, sowie ein englischer, mit mehreren Beschüßungen mittleren Kalibers bewaffneter Dampfer, anscheinend ein Hilfskreuzer von Aussehen und Größe des „Corican“, der unter einer Kesselexplosion sofort unterging. Zwei tiefbeladene größere

Dampfer wurden aus gesicherten Geleitzügen herausgeschossen.

Amsterdam, 31. Dez. (M. T. B.) Einem hiesigen Blatte zufolge erfährt die „Times“ aus Washington: Kontradmiral Bowles teilte in der Senatskommission für Schiffahrtsangelegenheiten mit, daß der Plan, 1000 hölzerne Dampfschiffe zu bauen, undurchführbar sei, da man nicht über genug geeignetes Holz verfüge.

Ein Neujahrswunsch des Kaisers.

An das deutsche Heer und die deutsche Marine! Ein Jahr schwerer, bedeutungsvoller Kämpfe ist zu Ende gegangen.

Gewaltige Schlachten, die vom Frühjahr bis zum Herbst auf belgischer und französischer Erde tobten, sind zugunsten Eurer ruhmreichen Waffen entschieden. Im Osten brachte der Angriffsgedanke unseres Heeres durch wichtige Schlagen große Erfolge. Jetzt ruhen dort die Waffen. Glänzende Siege vernichteten in wenigen Tagen jahrelange Angriffsvorbereitungen der Italiener.

Im Zusammenwirken mit der Armee hat Meiner Flotte aufs neue bei kühnen Unternehmungen ihre Tatkraft bewiesen. Unbeirrt leisteten die Unterseeboote ihre schwere, wirkungsvolle Arbeit.

Voll Stolz und Bewunderung blicken wir auf die heldenmütige Schar unserer Schutztruppe.

So hat das deutsche Volk in Waffen überall, zu Lande und zu Wasser, Gewaltiges errungen.

Aber noch hoffen unsere Feinde, mit Hilfe neuer Bundesgenossen Euch zu schlagen und dann für immer Deutschlands in harter Arbeit erkämpfte Weltstellung zu zertrümmern. Es wird ihnen nicht gelingen! Im Vertrauen auf unsere gerechte Sache und unsere Kraft sehen wir mit fester Zuversicht und stählernem Willen auf das Jahr 1918.

Darum vorwärts mit Gott zu neuen Taten und zu neuen Siegen!

Großes Hauptquartier, den 31. Dezember 1917. gez. Wilhelm I. R.

München, 29. Dez. Das Verordnungsblatt des Kriegsministeriums veröffentlicht einen Tagesbefehl des Königs. Es heißt darin:

Dankerküllten Herzens gedenke ich meiner tapferen Bayern, die an den glänzenden Erfolgen des Jahres 1917 ruhmreichen Anteil genommen, die in zäher und entsagungsvoller Abwehr wie in unüberstehlichem Angriff ihre Tüchtigkeit bewährt haben. Aber auch all den Kämpfern und Helfern hinter der Front und in der Heimat, den Frauen und Kindern, die ihre Kraft freudig in den Dienst des Vaterlandes gestellt haben, gebührt mein Dank. In tiefer Wehmut trauere ich um die Besten meines Volkes, die ihr Leben und ihre Gesundheit dem Vaterland geopfert haben. Wenn auch die Frucht zu reifen, wenn im Osten die Morgenröte eines gerechten Friedens zu tagen beginnt, noch sind wir nicht am Ende. Ein harter, etniger Wille und das Bewußtsein unserer gerechten Sache wird uns mit Gottes Hilfe auch fernerhin die Kraft geben, zu opfern, zu kämpfen und zu siegen, bis wir den Frieden, den wir brauchen, uns erzwingen haben.

Sindenburg und Holtendorff

Berlin, 31. Dez. (M. T. B.) Anläßlich des Jahreswechsels hat zwischen dem Chef des Generalstabs des Feldheeres und dem Chef des Admiralstabes der Marine der nachstehende Telegrammwechsel stattgefunden:

An Admiral v. Holtendorff, Admiralstab, Berlin.

Zum Jahreswechsel sende ich Ew. Excellenz und der Kaiserlichen Marine die herzlichsten Glückwünsche. Der gemeinsame Waffengang gegen Desel und Dagg hat das Band zwischen der Marine und dem Heer noch fester geknüpft. Die

Wirkungen unseres U-Bootkrieges brachten unserer Westfront eine wesentliche Entlastung. So werden wir Hand in Hand im kommenden Jahre mit Gottes Hilfe die siegreiche Entscheidung erkämpfen.

ges. v. Hindenburg, Generalfeldmarschall.

An Generalfeldmarschall v. Hindenburg,
Großes Hauptquartier.

Erzcellenz danke ich für die an mich gerichteten, der Marine gewidmeten Worte und Wünsche zum Jahreswechsel von Herzen. Es wird ein weiterer Ansporn sein zur Ausbannung aller Kräfte zu wissen, daß der U-Bootkrieg den unergleichlichen Kämpfern der hart bekämpften Westfront eine wesentliche Entlastung gebracht hat. Möge das neue Jahr dem deutschen Volke die Früchte der herrlichen Siege seines tapferen Heeres zur Reife bringen.

ges. v. Holendorff.

Berlin, 31. Dez. Die Nachrichten von den guten Fortschritten der Verhandlungen mit Rußland sind in Sofia und Konstantinopel mit lebhafter Befriedigung aufgenommen worden. Namentlich unsere bulgarischen Verbündeten, bei denen die in Friedensverträgen mit Rußland zu regelnden Fragen verhältnismäßig einfach liegen, rechnen zuversichtlich auf einen guten Fortgang und raschen Abschluß der Verhandlungen. Nach dem bisherigen Verlauf der Aussprache der verbündeten Delegationen mit den russischen Unterhändlern ist nicht zu befürchten, daß die Erwartungen enttäuscht werden.

Konstantinopel, 31. Dez. Der Abschluß des Waffenstillstandes hat hier allgemeinen Jubel hervorgerufen. Ueberall hegt man die Hoffnung, daß infolge der Wiedereröffnung des freien Schiffsverkehrs im Schwarzem Meer die herrschende Teuerung, wenn nicht beseitigt wird, so doch eine Abnahme erfährt. In Bezug auf den Frieden spricht man sich in hiesigen politischen Kreisen sehr zuversichtlich aus. Einen vorzüglichen Eindruck hat es gemacht, daß in der Waffenstillstandskonvention diese als eine Einleitung zum Frieden bezeichnet wurde und die Zurückziehung der beiderseitigen Truppen aus Persien festgesetzt wird. (Köln Btg.)

Wien, 31. Dez. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Das „Freundenblatt“ meldet: Vorgestern abend ist Graf Czernin mit einem Teil seiner Begleitung aus Brest-Litowsk hier eingetroffen. Aus Mitteilungen, die wir von einem Teilnehmer an den Friedensverhandlungen erhalten, ergibt sich das nachstehende Bild des bisherigen Verlaufes der Konferenz: Der Verlauf der Friedensverhandlungen läßt die Hoffnung als berechtigt erscheinen, daß es zwischen dem Vierbund und Rußland zu einem Einverständnis kommen werde. Es wäre jedoch verfehlt, zu glauben, daß keine Schwierigkeit mehr zu überwinden sei. In der territorialen Frage bestehen noch einige Meinungsverschiedenheiten, die sich hauptsächlich auf die Modalitäten, unter denen die Bevölkerung der von den Mittelmächten derzeit besetzten russischen Gebiete abstimmen soll, beziehen. Beendet sind also die Verhandlungen noch keineswegs, doch sind sie in gutem Gang. Auf beiden Seiten trat der ernste und aufrichtige Friedenswille zutage und der Geist des Entgegenkommens und der Versöhnlichkeit war bei den Verhandlungen vorherrschend. So ist ein beträchtlicher Teil des Weges, der zum Frie-

den führen soll, zurückgelegt worden und in wesentlichen Punkten kam es zu einem vollständigen Einverständnis. In anderen zu einer solchen Annäherung, daß die Erwartung, es werde auch hier zu einer Übereinstimmung kommen, berechtigt erscheint. Die russischen Delegierten erwiesen sich als überaus unterrichtet, zielbewußt und gewandte Staatsmänner. Sie handelten mit der größten Loyalität und Offenheit und legten immer eine strenge Sachlichkeit an den Tag. Sie zeigten sich bestrebt, nach Kräften das Festschließen zu fördern, und der rasche Gang der Verhandlungen ist nicht zum geringsten Teile auf die Haltung der russischen Delegierten zurückzuführen. Der persönliche Verkehr zwischen den Bevollmächtigten des Vierbundes und Rußlands spielte sich in den angenehmsten und urbanesten Formen ab. Die Mahlzeiten wurden gemeinsam an einer langen Tafel eingenommen und als Gastgeber trat das deutsche Oberkommando auf. Die Tischgespräche waren vollkommen zwanglos und es herrschte ein durchaus freundschaftlicher Verkehr zwischen den Bevollmächtigten. Die Mehrzahl der russischen Delegierten ist der deutschen Sprache mächtig. Die offiziellen Verhandlungen selbst wurden abwechselnd in der deutschen, russischen oder französischen Sprache mit Hinzuziehung von Dolmetschern geführt. Die Bevollmächtigten des Vierbundes und Rußlands verabredeten sich in der herzlichsten Weise, und es ist wohl zu hoffen, daß ihre baldige neue Zusammenkunft ebenso günstige Ergebnisse zeitigen wird, wie der erste Abschnitt der Friedenskonferenz von Brest-Litowsk.

Petersburg, 29. Dez. (B. Z. B.) Meldung der Petersburger Telegraphenagentur. Die sozialpatriotische Zeitung „Wostokanow“, die unerschöpflich Feindin der Regierung der Sowjets, sieht sich gezwungen, deren äußere Politik anzuerkennen. Sie schreibt: „Welche Gründe auch Deutschland zu einem Frieden durch Verständigung bestimmten, die Tatsache steht fest, Deutschland hat eine greifbare Fassung vorgeschlagen und den Wunsch ausgedrückt, die Friedensverhandlungen zu beginnen. Eine Torheit wäre es, das Jahr 1918 zu wiederholen und Deutschland durch eine Zurückweisung seines Vorschlages noch einen moralischen Sieg zu verschaffen. Eine Torheit wäre es, den Krieg fortzusetzen, wenn der Friede durch eine Verständigung möglich ist.“ — „Nowaja Ssm“ meinte: „Wir stehen vor Handlungen Deutschlands, Oesterreich-Ungarns, der Türkei und Bulgariens von ungeheurer Tragweite. Nicht mehr von den Tribunen der Paramente, sondern in der amtlichen Presse und am Verhandlungstische, wo die Vertreter der feindlichen Staaten lagen, um den Frieden zu schließen, versichern sie ihre Geneigtheit zu einer Verständigung mit bestimmten Umständen. Falls so Fortschritte gemacht werden, so könnte nichts die Beeinträchtigung oder Pinauschiebung der Verhandlung durch einen Dritten rechtfertigen.“

Petersburg, 30. Dez. (B. Z. B.) Meldung der Petersburger Telegraphenagentur. Heute fand in Petersburg eine Kundgebung zu Ehren des Erfolges der Friedensverhandlungen statt. Die Kundgebung begann um 10 Uhr vormittags und dauerte bis 5 Uhr nachmittags. U. a. nahmen mehrere hunderttausend Arbeiter, Soldaten und Matrosen teil. Der Zug setzte sich von der Umgebung Petersburgs aus in Bewegung. Der Newski Prospekt bildete ein Meer unter Fahnen und Schilder mit Aufschriften. In geordneten Reihen marschierten die Arbeiter aus

jeder Fabrik mit der roten Garde an der Spitze, alle Militärs mit Musik und Waffen. Die Ukrainer, die sich in Petersburg befinden, nahmen auch an der Kundgebung teil. Die Aufschriften zeigten in der größten Mehrzahl das Vertrauen in die vollständige Aufrechterhaltung der Sowjets, die dem Lande den Frieden schenken. Insbesondere wurde ein allgemeiner demokratischer Frieden verlangt mit einem Aufruf an die europäischen Völker, von ihrer Regierung die Teilnahme an den Friedensverhandlungen zu erlangen. Unter anderem wurde besonders eine Inschrift bemerkt, in der erklärt wird, man würde nur eine solche verfassunggebende Versammlung anerkennen, die mit den Sowjets und Volkskommissaren zusammengeben würde. Viele Aufschriften sprachen sich gegen die Teilnahme der Führer und Freunde der Bourgeoisie an der verfassunggebenden Versammlung aus und forderten Maßnahmen gegen Untriede und Sabotageversuche, die gegen die Macht der Sowjets gerichtet würden. Die Kundgebung glich an Großartigkeit der Kundgebung vom 1. Mai 1917 und bewies von neuem die Einigkeit der Arbeiter, Soldaten, Bauern und Matrosen. Die Revolutionäre zeigen dadurch eine kraftvolle Entschlossenheit, dem allgemeinen Frieden und dem Sozialismus zum vollen Siege zu verhelfen. Das auf die Straße gegangene Volk richtet den letzten energischen Aufruf an die Demokraten Europas, damit sie sich der Arbeit für den allgemeinen Frieden anschließen. Dieser Appell muß gehört werden.

Jülich, 1. Jan. Dem „Rüricher Tagesanzeiger“ zufolge meldet „Ruskoje Stowo“: Trotz scheint die Gefahr eines japanischen Angriffs nicht zu lassen. Er erklärte, Japan würde dies, ganz abgesehen von den Friedensverhandlungen, getan haben, wenn ihm das Unternehmen besondere Vorteile verspreche. Es müsse aber in Betracht gezogen werden, daß augenblicklich zwischen Japan und Amerika eine nicht abzuleugnende Spannung besteht, daß ferner Amerika nicht geneigt sein wird, der russischen Markt den Japanern auszuliefern und einen Angriff Japans gegen Rußland nicht unternimmt wird.

Stockholm, 1. Jan. Das Organ Brantings, „Socialdemokraten“, veröffentlicht einen aufsehenerregenden Artikel, nach welchem die Elemente an die Revision der Kriegsziele streiten und die Vorschläge des Grafen Czernin annehmen werde. Der Vortragsstatter des Prager Blattes fügt hinzu, es werde in Stockholm übereinstimmend behauptet, daß der Artikel von England inspiriert sei.

Amsterdam, 31. Dez. (B. Z. B.) Einem hiesigen Blatte zufolge meldet die „Times“ aus Washington, Staatssekretär Lansing teilte auf einer Journalistenkonferenz mit, er habe über die Erklärung Czernins in Brest-Litowsk nichts zu sagen. Amtlich werde von ihr wahrscheinlich keine Notiz genommen werden.

„Daily Telegraph“ berichtet aus New York: Aus den letzten Washingtoner Telegrammen ergibt sich, daß die Zentralmächte ein offizielles Friedensangebot auf der allgemeinen Grundlage: ohne Annexionen und ohne Kriegsschuldung machen. Die Vereinigten Staaten und die Alliierten werden eine Antwort aufsetzen müssen, die die Deutschen des moralischen Vorteils beraubt, den sie ohne Zweifel für den Fall gewinnen können, daß ein derartiges Angebot mit Stillschweigen behandelt wird. Die Regierung hat zwar wenig Vertrauen in die verschiedenen Friedensbestrebungen, die jetzt durch Vermittlung der Bolschewiki von Deutschland angehen. Wilson und seine Berater aber prüfen sie auf das allergenaueste. Falls ein klar umrissenes Angebot gemacht werden sollte, so ist man der Ansicht,

Der goldene Käfig.

Roman von Julius Keller.

1) (Nachdruck verboten.)

Leonhard Sievers, der Förster des Eichenborfer Forstes, rüstete sich zu einem Gange durch sein Revier. Er warf seine Büchse über die Schulter, rief nach seinem Hunde und trat dann aus seinem kleinen, alten Häuschen, die Tür desselben hinter sich verschließend.

„Auf was man doch alles acht geben muß“, brummte er vor sich hin, „wenn man Strohwitwer und sein eigener Haushälter ist! Ich weiß wahrhaftig nicht mehr, ob ich überhaupt 'ne Frau habel! Wenn Eheleute nicht beisammen bleiben können, dann —“

Hier hielt er plötzlich inne, legte die Hand über die Augen, um sich vor den blendenden, Sonnenstrahlen zu schützen und blickte verwundert in das sich vor ihm ausdehnende Waldesdickicht.

„Es ist richtig“, murmelte er, „da sprengt ein Reiter direkt auf mein Häuschen zu — im rasenden Galopp, Hallo, der scheint's eilig zu haben! ... Alle Wetter! Wenn ich mich nicht täusche, ist das gar der Herr Baron von Wellbach. Oh, hm, wie sitzt denn der heute im Sattel? — Hab' ihn seit jenem denkwürdigen Schlachttag nicht mehr zu Pferde gesehen, — damals sah's aber ganz anders aus!“

In demselben Augenblick tönte eine matte Stimme an sein Ohr: „Förster — Sievers!“ Mit schnellen Schritten eilte der Gerufene

zu dem Reiter, der jetzt, nur noch wenige Schritte von dem Hause entfernt, still hielt.

„Grüß Gott, Herr Baron“, rief Sievers in verehrungsvollem Ton und mit freudigem Lächeln. Dieses Schmand aber schnell von seinem Gesicht und machte einem Ausdruck der Bestürzung Platz, als er nun vollends erkannte, wie gebrochen und hilflos der Baron im Sattel saß und welche hochgradige, krankhafte Erregung sich auf dem Antlitz des von ihm verehrten Mannes malte.

Sievers, — helfst mir vom Pferde — ich werde nicht allein absteigen können. ... Mir ist so unwohl — ich vermag kaum zu atmen — helfst mir und geleitet mich in Euer Zimmer. Ich muß mit Euch sprechen. ...“

Mit größter, freudiger Bereitwilligkeit erfüllte der Förster das an ihn gestellte Begehren. Tief seufzend ließ der Graf sich mit Leonhards Hilfe auf einen Stuhl nieder — sein Haupt neigte sich herab — seine Brust arbeitete krampfhaft. ...

„Die Kehle schnürt sich mir zu“, stieß er abgebrochen hervor, „ich ersticke. ... Es geht mit mir zu Ende, Sievers. Die Blicke des Doktors haben es mir wohl verraten. Und darum komme ich zu Euch. Auf dem Schlosse bin ich — von Spionen und Verrätern, lauter ungetreuen Menschen umgeben — Ihr seid die einzige treue Seele, die ich kenne, Ihr habt mir in jener furchtbaren Schlacht mein Leben gerettet. Euch kann ich vertrauen.“

Mit einer hastigen Bewegung griff er in seine Brusttasche und zog eine dicke Brestische hervor.

„Nehmt dies —“ stobnte er — „Wie — ich sollte —“ fragte Sievers höchst erstaunt und ägernd.

„Es ist Geld darin — sechstausend Mark — für meinen Sohn.“

Verständnislos starrte der Förster ihn an. „Für ...?“

„Ja, — für meinen Sohn, Sievers. ... Ich habe einen Sohn. ... eine Frau. ... ich bin heimlich vermählt. Mit — bewahrt das als tiefes Geheimnis — noch darf es niemand erfahren. ... Dieses Geld ist für meinen Sohn. Er wird kommen, um es zu holen. Ihr werdet es solange bewahren, bis er es von Euch fordert.“

Er holte einige Male unter furchtbarer Anstrengung Atem und fuhr dann, immer tonloser und abgebrochener, fort:

„Ich werde ihn — benachrichtigen, — ihm schreiben — daß er mein — mein Kind ist, und daß ich — Euch — Euch die Summe übergeben, damit — er — vorläufig —“

Die Worte erstarben ihm auf den Lippen — er stieß einen dumpfen, gurgelnden Seufzer aus, und sein Haupt sank kraftlos, tief auf die Brust. Mählich aber richtete er sich hoch auf und rief mit krampfhafter Hast:

„Bewahrt — das Geld — für — meinen Sohn. ... er — — — kommen!“

Dann sank er mit einem lauten, schrillen Aufschrei zurück, und völlig erschlaft, leblos fiel sein Körper zu Boden.

daß eine Antwort aufgesetzt werden müsse, die nochmals die Lage der Alliierten in allen Einzelheiten darlegt. Es verlangt, Wilson habe seinen Beschluß aufrecht, nicht an den Friedensunterhandlungen teilzunehmen, so lange man nicht annehmen könne, daß Deutschland bereit sei, von seinen militärischen Zielen abzulassen. Wenn die vorläufigen deutschen Friedensvorschläge bezüglich dieses Punktes eine greifbare Versicherung enthalten, so wird die amerikanische Regierung eine der ersten sein, die auf das Zustandekommen der Friedenskonferenz hinwirken wird.

wb Berlin, 30. Dez. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Eine finnische Abordnung, bestehend aus dem Staatsrat Hjelt, Professor Erich und Direktor Sarta, ist hier eingetroffen und vom Reichskanzler in Gegenwart des Unterstaatssekretärs des Auswärtigen Amtes Freyherrn von dem Busche empfangen worden. Die Deputation überreichte eine Vollmacht des Präsidenten des finnischen Senats, die die Abordnung ermächtigt, bei der deutschen Regierung die Anerkennung der Selbständigkeit Finnlands nachzusuchen. In ihrer Adresse betonte die Deputation, daß es Finnland sehr auf die Anerkennung durch Deutschland ankomme, zu dem es sich durch eine starke Gemeinschaft der Kultur und der Interessen hingezogen fühle.

Der Reichskanzler erwiderte auf die Ansprache des Staatsrates Hjelt, daß die deutsche Regierung und das deutsche Volk den Bestrebungen des finnischen Volkes lebhaftes Sympathie entgegenbringe, daß aber die Anerkennung der Selbständigkeit Finnlands durch Deutschland von der Verständigung Finnlands mit der russischen Regierung abhängig sei, mit der sich Deutschland gegenwärtig in Friedensverhandlungen befinde. Diese Verständigung sei um so leichter, als Trostki als Minister des Aushern den russischen Vertretern in Brest-Litowsk den deutschen Delegierten auf eine Anfrage hin erklären ließ, daß Rußland den finnischen Wünschen entgegenkommen werde, wenn sich Finnland an die russische Regierung wenden würde.

wb Berlin, 31. Dez. Die auf Grund des Zusatzes zum Waffenstillstandsvertrag zwischen den Mittelmächten und Rußland nach Petersburg entsandte deutsch-österreichische Kommission ist nach einem Telegramm aus Petersburg am 28. Dezember vor-mittags dort eingetroffen.

Berlin, 31. Dez. Die italienische Presse darf neuerdings über den Gang der russisch-deutschen Friedensverhandlungen keine Mitteilungen mehr bringen und muß insbesondere verschweigen, daß die deutsche Regierung die russische Forderung nach einem Frieden ohne Annexionen und Kriegsschädigungen annimmt, da sonst die Friedensströmung im italienischen Volk durch die Kenntnis dieser Tatsache mächtig gefördert würde.

Genf, 31. Dez. Das „Journal des Debats“ will erfahren haben, die verbündeten Ministerien seien übereingekommen, der russischen Regierung in den ersten Tagen des Januar eine Antwort zuzustellen.

wb Amsterdam, 31. Dez. Reuter meldet aus London: Der Korrespondent des „Manchester Guardian“ erklärt: Die britische Regierung betrachtet die von Deutschland und Oesterreich-Ungarn gestellten Friedensbedingungen für einen ernsten Schritt von Seiten der Mittelmächte und hat die

festen Absicht, eine ernste, wohlüberlegte Antwort zu geben, sobald die Bedingungen offiziell überreicht sind. Lloyd George hat bereits selbst seine Reise nach Frankreich festgesetzt, um mit Clemenceau zu verhandeln.

Lugano, 1. Jan. Der italienische Senat beendete gestern seine Geheimsitungen. Man erwartet, wie der „Corriere della Sera“ meldet, daß in der heutigen öffentlichen Sitzung der Außenminister Sonnino das Wort ergreifen wird, um Erklärungen über die Verhandlungen in Brest-Litowsk abzugeben. Die Spannung in Rom ist nach dem „Corr. della Sera“ sehr groß.

Berlin, 31. Dez. Der letzte Monat des Jahres 1917 hat uns und unseren Verbündeten insgesamt eingebracht über 44 000 Gefangene, 243 Geschütze, 981 Maschinengewehre, 85 Minenwerfer und einen Raumgewinn von 164 Quadratkilometer eroberten europäischen Bodens. Dabei ist der Gewinn aus unseren letzten Vorstößen bei Cambrai noch nicht mit eingerechnet. Unsere Feinde haben demgegenüber nur zu verzeichnen: 1027 Gefangene, 2 Geschütze, 23 Maschinengewehre, während sie einen Raumgewinn in Europa überhaupt nicht aufzuweisen haben. Die englische Beute in Palästina ist dieser Zusammenstellung nicht berücksichtigt.

Bermischte Nachrichten.

Rüdesheim, 2. Jan. In den ersten Stunden des neuen Jahres verstarb im hiesigen Krankenhaus die Lehrerin der hiesigen Kleinkinderbewahranstalt hier, Fräulein Katharina Rink. Während ihrer 13-jährigen Tätigkeit an der hiesigen Kleinkinderschule hat sie es verstanden, sich die Liebe und Herzen ihrer Zöglinge zu gewinnen, wofür ihr allerorts ein ehrendes Andenken bewahrt bleiben wird.

*** Rüdesheim, 2. Jan.** Aus dem Schoße der Zeit ist ein neues Jahr emporgestiegen. Tausendfältige Wünsche und Hoffnungen begrüßten es, höher aber als alles steht die eine Forderung an das Schicksal, zu der wir uns ein Recht in schwerstem, jahrelangem Kampf erworben haben: das Heil des Vaterlandes. Mögen alle Wünsche der Liebe, alle Hoffnungen des werktätigen Lebens von dem neuen Jahre erfüllt werden, mögen aber aller Wünsche und Erfüllung das Ereignis sein, das uns der Morgenröte einer neuen, schöneren Zeit entgegenführt, ein Friede, würdig des Ruhmes unserer Waffen, wert des Heldentums von Deutschlands Söhnen und der Opfer die gebracht werden mußten. Wenn das neue Jahr diesen Wunsch erfüllt, dann erfüllt es alle anderen. Hoffnungsreicher als seine Vorgänger ist es begrüßt worden, und obwohl wir alle wissen, daß wir noch nicht am Ende unseres Kampfes draußen und drinnen sind, begrüßen wir 1918 doch in der gehobenen, zuversichtlichen Stimmung, die durch die Ereignisse ebenso gerechtfertigt ist wie durch die Tatsache unserer geistigen und militärischen Ueberlegenheit über unsere Feinde. Möge das nun begonnene neue Jahr zu gutem Abschluß bringen, was Herz und Hirn, der rastlos schaffende Arm und das scharfe Schwert Deutschlands bis jetzt geschaffen, möge es uns stärken für das Beste, was wir noch an zielbewußtem Ausdauern auf uns zu nehmen haben, dann wird es ein Friedensjahr, das die

Menschheit preisen wird als das Jahr der Erlösung von dem Elend des Kriegs.

*** Rüdesheim, 2. Jan.** (Zum Jahresanfang.) Es ist noch gar nicht so lange her, daß der Anfang des Jahres auf den ersten Januar bestimmt wurde. Die alten Römer begannen bekanntlich ihr Jahr mit unserem ersten März und nannten diesen dritten Monat unseres Jahres Januarius, da sie ihn ihrem Gotte Janus geweiht hatten. Im Mittelalter galt der Tag der Geburt des Heilandes, der 25. Deybr., als erster Tag des Jahres und dieser Tag als Jahresanfang hatte auch, da wir die Jahre ja seit Christi Geburt zählen, seine volle Berechtigung. Erst im Jahre 1584 verordnete Kaiser Karl V. ausdrücklich, daß das Jahr mit dem ersten Januar zu beginnen habe. Andere europäische Völker nahmen den ersten Januar als ersten Tag des Jahres zum Teil weit später an, so die Holländer im Jahre 1575, die Schotten, die anfänglich am 25. März das Jahr be- ginnen ließen, im Jahre 1600 und die Engländer sogar erst um die Mitte des 18. Jahrhunderts. Das neue Jahr 1918 hat 365 Tage, ist also kein Schaltjahr und erst 1920 wird ein solches sein. In Rußland beginnt das Jahr erst an unserem 14. Januar. Das Jahr 1918 ist nach der Zeitrechnung der Septuaginta das 7652ste, der griechischen Kirche das 7428ste, nach der Julianischen Zeitrechnung das 6631ste, nach der jüdischen Zeitrechnung das 5678ste, nach der mohammedanischen das 1336ste. Es ist ferner das 1963ste seit Einführung des Julianischen Kalenders, das 1118ste seit Gründung des römischen Kaiserthums deutscher Nation, das 1075ste seit Gründung des deutschen Königthums durch den Vertrag von Verdun, das 918ste seit Begründung des ungarischen Königthums, das 114ste seit Proklamierung des österreichischen Erbkaiferthums, das 52de seit Begründung des norddeutschen Bundes, das 47te seit Begründung des neuen deutschen Reiches, das 30ste seit Beginn der Regierung Kaiser Wilhelm II.

*** Rüdesheim, 2. Januar.** Im Schleichhandel und auch im offenen Handel macht sich seit einigen Tagen, wie gemeldet wird, ein merkwürdiger Umschlag bei einigen Artikeln bemerkbar. Die Phantasiepreise für Gänse sinken stark, sodas statt 6 Mark und mehr das Pfund Gänse für 4 Mark das Pfund reichlich zu haben sind. Tee, der bis zu 30 Mark das Pfund kostete, ist heute schon auf die Hälfte zurückgegangen. Stark sind die Preisstürze in Pelzwaren: die Angst vor dem russischen Sonderfrieden und dem kommenden Handelsverkehr mit Rußland wirkt entmutigend auf den Käufer und den Schleichhandel. Die Tageszeitungen sind mit Dutzenden von Anzeigen von Pelzverkäufen gefüllt. Die Preise sind um 40 bis 90% gesunken. Aus Hannover wird berichtet: Merkwürdig ist auch das plötzliche starke Angebot von Rot- und Weißkohl, der noch bis vor wenigen Tagen ganz vom Markt verschwunden war und jetzt überall reichlich ansteht. Obst das seit November ganz verschwunden war, sieht man jetzt wieder ganz häufig; sogar einige Wagen voll beladen mit Obst wurden in diesen Tagen von Händlern durch die Stadt gefahren. Die Angst vor dem Frieden verheißt den Käufer! In Warschau taucht bereits wieder gute Schokolade auf, die in letzter Zeit nahezu überhaupt nicht mehr zu sehen war und im Kilo 170 deutsche Reichsmark kostete. Jetzt wird die gleiche Menge schon für 100 Mark

Der goldene Käfig.

Roman von Julius Keller.

21

(Nachdruck verboten.)

Rastlos stand der Förster neben ihm und betrachtete das ernste, schöne Gesicht, das in diesem Augenblick freilich durch die Spuren des Kampfes entstellte war. Da hörte er schallende Schritte auf dem Hausflur ertönen, und hastig, wie von einer plötzlichen Eingebung getrieben, steckte er die ihm übergebene Brieftasche in seinen Rock.

Im nächsten Augenblick wurde die Tür des Zimmers geöffnet und eine wahrhafte herkulische Gestalt erschien in deren Rahmen: ein Mann von höchstens einundzwanzig Jahren, mit einem hübschen, frischen, heiteren Gesicht, dessen riesengroßer und starker Körper aber fast erschreckend wirkte.

„Ah, also zu Hause, Meister Sievers“, fragte er lachend, versummte aber sofort, als er die sich ihm darbietende Szene überblickte.

„Sie kommen sehr gelegen, lieber Herr Stange“, wandte sich der Förster an den Eintretenden. „Sehen Sie nur her — dem Herrn Baron muß ein Unglück geschehen sein.“

Der Angeredete trat eilig näher und sagte, nachdem er einen Blick auf das Gesicht des Verlorenen geworfen:

„Wahrhaftig, das ist der Baron von Wellbach aus der Stadt. — mein Gott, was ist ihm denn geschehen!“

Hiermit ließ der junge Mann sich in die Knie nieder, hob mit einer Vorsicht und Bart-

heit, welche man dem Riesen nicht zutraut hätte, den Kopf Wellbachs empor und begann, so geschickt wie ein Arzt, den Baron zu untersuchen.

Nach mehreren Minuten wandte er sich dem Förster zu und sagte tiefsehnend:

„Ein Herzschlag hat ihn getötet. . .“

„Wie — was sagen Sie, es ist nicht möglich!“

„Doch, Sievers“, entgegnete Stange, „es ist, wie ich Ihnen sage, Sie wissen, daß ich in dieser Beziehung nicht unerfahren bin.“

Es lag ein seltsamer Kontrast in der Erscheinung des jungen Mannes, welcher in der Nähe ein kleines Gut besaß und selbst bewirtschaftete, und in dessen Wesen. Er schien eine sehr gute, gediegene Bildung genossen zu haben, während man ihn beim ersten Anblick für einen ziemlich unwissenden, fast ungeschickten Bauernsohn halten mußte. Aber der Förster mußte bereits den jungen Gutsbesitzer, welcher viel mit ihm, desto weniger aber mit anderen verkehrte, zu schätzen und seinen Worten nunmehr vollen Glauben zu schenken.

„Was sollen wir tun?“

„Ich werde sofort den Arzt herbeirufen“, entgegnete Stange. „Er wird gerade um diese Zeit zu Hause sein.“

Damit eilte er aus der Stube und ließ den Förster in einem Zustande unbeschreiblicher Aufregung zurück. War er doch in ganz unerwarteter Weise in ein Geheimnis eingeweiht worden, von dessen Bestehen er keine Ahnung gehabt hatte. . . Der Baron, dessen mehr denn siebzigjähriger Vater im Ausland

lebte, galt allgemein als unverwundlich — niemals war von irgendeiner Person aus seiner Umgebung die Möglichkeit angedeutet oder vermutet worden, daß ein derartiges Geheimnis existieren könnte — kein Angehöriger hatte darauf hingedeutet — und die eigentümliche Schwermut des Barons, sein zurückgezogenes Leben waren allgemein dem Umfange zugeschrieben worden, daß er wisse, wie eine unheilbare Herzkrankheit sein Leben bedrohe — und nun erhielt er, der einfache, unerfahrene Weidmann, plötzlich durch Wellbach selbst eine so aufregende und überraschende Kunde?

Hastig öffnete Sievers die ihm übergebene Brieftasche. Sie enthielt ein dickes Paket zusammengelegter Geldscheine. Sie brannte wie Feuer in seinen Händen. . . Was sollte er damit beginnen? In fieberhafter Erregung begann er zu zählen — sechstausend Mark.

Sechstausend Mark! O, das dünkte dem armen, gänzlich unbemittelten Förster, der sein Leben sich hatte quälen und mühsam arbeiten müssen, ein Vermögen! Und die waren seiner Obhut übergeben, er mußte sie bewahren und behüten auf unbestimmte Zeit, er durfte niemand verraten, daß er sie besaß — er war ja der einzige, der von dem Geheimnis des Barons etwas wußte!

Der peinlich ehrliche und jeder Verstellung fast unfähige Mann erschraf, wenn er an die Verantwortung, an die Verpflichtung dachte welche auf ihm ruhten!

(Fortsetzung folgt.)

angeboten. Das gleiche ist bei den Sardinien der Fall, da man fürchtet, daß alsbald nach Friedensschluß Rußland die sogenannten russischen Sardinien wieder in Mengen auf den Markt bringen wird. Mehl ist an der oberschlesisch-polnischen Grenze im Preise um 200% gesunken. Wurst im Preise um 2 Mark das Kilo billiger. Bei Pelzwerk ist in Oberschlesien ein Preisrückgang von rund 200% festzustellen. Fieberhaft sind die geheimen Händler bestrebt, größere Bestände ihrer Waren zu veräußern. Das Großmaschinen-garn auf der Holzrolle zu 1000 Yards kostete sowohl schwarz wie weiß noch vor einem Monat 1440 Mark; jetzt ist es schwer, einen Käufer für 1000 Mark zu finden. Schuhstapel gingen mit 800 Mark für das Groß fort, jetzt aber werden für 500 Mark noch Käufer gesucht. Seife wurde Anfang Dezember mit 70 bis 90 Mark von Hand zu Hand gegeben, jetzt ist man schon um 20% darin billiger geworden. Auch der Kettenhandel in Nahrungsmitteln mit Dauerware liegt merkwürdig still.

* **Rüdesheim, 2. Jan.** (Neue Amtsbezeichnungen für preussische Oberlehrer.) Durch einen Erlass des Unterrichtsministers werden für die preussischen Oberlehrer neue Amtsbezeichnungen eingeführt. Die Kandidaten des höheren Lehramts und die wissenschaftlichen Hilfslehrer führen fortan den bei den Justiz-, Berg-, Forst- und Postbehörden üblichen Referendar- und Assessor-Titel. Die geprüften Philosophen also, die ihr Seminar und Probejahr durchmachen, werden jetzt als „Studienreferendare“, die wissenschaftlichen Hilfslehrer als „Studienassessoren“ bezeichnet. Die Oberlehrer-Titel bleiben, dagegen werden die älteren Oberlehrer nicht mehr zu Professoren sondern zu „Studienräten“ ernannt. Ältere Professoren und Schulleiter werden wie bisher auch weiter den Titel „Geb. Studienrat“ erhalten, während der Professorentitel nur ausnahmsweise für besondere wissenschaftliche Leistungen an Angehörige des Oberlehrerstandes verliehen werden wird.

* **Rüdesheim, 2. Jan.** Für Bleistifte herrscht zur Zeit ein außerordentlicher Bedarf. Man kann ungefähr mit dem zehnfachen Inlandsverbrauch wie in Friedenszeiten rechnen, wobei zweifellos durch den

immer fühlbarerem Tintenmangel sich dieser Verbrauch noch steigert. Die Preiserhöhungen betragen durchschnittlich 75 bis 100 Prozent, doch ist mit weiteren Preiserhöhungen in absehbarer Zeit zu rechnen. Zur Zeit werden Bleistifte nur nach Skandinavien ausgeführt.

* **Rüdesheim, 2. Jan.** Die „kurzen“ Verjährungsfristen haben, wie in den Jahren 1914, 1915 und 1916, durch Bundesratsverordnung auch für 1917 eine Fristverlängerung erfahren. Danach werden diejenigen Forderungen, die normalerweise bereits Ende 1914 bis 1917 verjährt wären, erst Ende Dezember 1918 verjähren.

KFD Schuhfürsorge im Kriege. Kein Kapitel macht der vielgeplagten Hausfrau augenblicklich soviel Kopfzerbrechen wie die Beschaffung des Schuhzeuges, besonders für die jugendlichen Familienglieder. Zur rechten Stunde hat deshalb der katholische Frauenbund Deutschlands eine „Anleitung zur Anfertigung von Haus- und Straßenschuhen“ (Kriegsschuhe), sowie entsprechende Schnittmusterbogen für Pantoffeln (Nr. 1), Schnallenschuhe (Nr. 2), Spangenschuhe (Nr. 3), Schnürschuhe (Nr. 4) herausgegeben, welche das Ergebnis mehrerer an der Zentralstelle des KFD abgehaltener Schuhkurse darstellen. Eine einigermaßen geschickte Hausfrau kann unter Verwendung von allerhand Altmaterial auf Grund der in den Schriften gegebenen Erklärungen dauerhafte Kriegsschuhe für sich und ihre Familie selbst anfertigen. Die Schriften sind durch den Buchhandel oder direkt von der Zentralstelle des KFD, Köln, Koonstraße 36, zu beziehen. (Die „Anleitung“ 20 Pfg., die Schnittmusterbogen je 25 Pfg., dazu das entsprechende Porto.)

Wie groß gegenwärtig das Bedürfnis auf dem Gebiete der Schuhfürsorge ist, zeigte der starke Erfolg der oben erwähnten Ausbildungskurse für Wanderlehrerinnen. Die Kurse mußten 3mal wiederholt werden. Die ausgebildeten 70 Kursistinnen haben inzwischen ihr Können in zahlreichen Lehrgängen an Tausende von Frauen zum Segen der Allgemeinheit weitergegeben.

Redaktion: J. B. G. Reibling.

Verkehrsbericht des Postamts Rüdesheim a. Rh. vom 1. Januar 1918 ab.

Ankommende Posten:

5.44	vorm. aus Richtung	Wiesbaden*
6.12	" " "	Köln
8.23	" " "	Frankfurt
9.11	" " "	Frankfurt
10.54	" " "	Köln*
11.58	" " "	Köln
2.25	" " "	Frankfurt*
2.34	" " "	Köln nur Sonntags
7.07	" " "	Frankfurt
7.44	" " "	Köln*
9.32	" " "	Wiesbaden

Abgehende Posten:

5.50	vorm. in der Richtung	Köln*
6.22	" " "	Frankfurt
8.25	" " "	Köln
9.14	" " "	Köln*
10.58	" " "	Frankfurt*
12.00	" " "	Frankfurt
2.28	" " "	Köln*
2.44	" " "	Frankfurt nur Sonnt.
7.12	" " "	Köln
7.54	" " "	Frankfurt*
9.36	" " "	Köln

*) nur an Werktagen.

Briefkastenleerungen: Werktags: 6.30, 9.45 vorm., 1.00, 5.00, 8.15 nachm., Sonntags: 6.30 vorm., 5.00, 8.15 nachm.

Brief-, Paket- und Geldbestellung: werktags im Ortsbestellbezirk: 7.30 vorm., 3.30 nachm., Landbestellbezirk: 7.30 vorm., (4.00 nachm. nur in Eibingen).

Briefbestellung an Sonn- und gefehl. Feiertagen: im Ortsbestellbezirk: 9.30 vorm., im Landbestellbezirk: 7.30 vorm.

Schalterdienst: 8-12 und 2-6 Werktags, 8-9 und 12-1 Sonntags.

Telegraphen- und Fernsprechkundendienststunden: von 8 Uhr vorm. bis 10 Uhr abends täglich.

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Aufruf!

Unser Vaterland hat einen gewaltigen Krieg gegen eine Welt von Feinden zu bestehen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Aufgabe des Reiches ist es zwar hier in erster Linie zu helfen, aber diese Hilfe muß ergänzt werden durch freie Liebesgaben, als Dankopfer von der Gesamtheit unserer Volksgenossen den Helden dargebracht, die in der Verteidigung des Deutschen Vaterlandes zum Schutze unser Aller ihr Leben dahingegen haben.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen gebt! Gebt schnell!

Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Es werden auch Staatspapiere und Obligationen entgegengenommen.

Jahres- oder Monatsbeiträge erbeten.

Das Ehrenpräsidium:

Dr. von Bethmann-Hollweg Staatsminister, Staatssekretär des Innern
Dr. Delbrück Vizepräsident des Staatsministeriums.

Das Präsidium:

von Loebell Graf v. Lerchensfeld-Röferring von Kessel
Staatsminister und Königl. Bayerischer Gesandter Generaloberst
Minister d. Innern. Oberbefehlsh. d. Marken.
Freiherr v. Spixenberg Selberg
Kabinettsrat Kommerzienrat
Ihrer Majestät der Kaiserin. geschäftl. Vizepräsident.
Schneider Herrmann, Kommerzienrat
Geheimer Oberregierungsrat Direktor
vortragender Rat im Ministerium des Innern, der Deutschen Bank,
als Staatskommissar. Schatzmeister.
Gich, Kommerzienrat, Generaldirektor der Mannesmannröhren-Werke.

**Zahn-Atelier
Rüdesheim a. Rh., Bleichstr. 2a.**

Wochentags 10-12 und 2-5 Uhr.
mit Ausnahme des Samstag-Nachmittag.
Sonntags keine Sprechstunde.

Telefon 230.

Rasche, Dentist.

Handelsschule Bingen a. Rh.

Beginn neuer Kurse am 7. Januar 1918.

Ausbildung in sämtlichen kaufmännischen Lehrfächern
Stellenvermittlung an abgehende Schüler.

H. Baumann, Direktor.

J. F. Petry's Zahn-Atelier! Bingen a. Rh.

Telefon 256 Gegr. 1893 - Mainzerstr. 5/10 Telefon 256
Sprechstunden an Werktagen: 9-5 Uhr, Sonntags: 9-2 Uhr.

Modern eingerichtete Operations-Zimmer, streng hygienisch. Plattenloser Zahnersatz, Kronen u. Brücken in Gold-Platin etc. Kronen aller Systeme. Neu! Petry's Patent-Gebissfesthalter. Ersatzstücke mit diesem Sauger versehen, sind unerreichbar an Haltbarkeit, Reinlichkeit und festem Sitz. Umarbeitung schlecht sitzender Zahnersatzstücke. Preise billigst. Zahnziehen, Reinigen, Füllen und Richten schiefliegender Zähne.

Druckarbeiten aller Art

fertigt **A. Meier**

Freundliche

Frontspiz-Wohnung

zu vermieten. Näheres
Peterstraße 14.

Villa

m. groß. Garten gegen Baar zu kaufen
ge sucht. Offert. erbitte unter F.D.T. 349
an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.

Auskünfte

ohne Entnahme von Anfrageheften. Umfangreiche

Sammelberichte

Auskunftsstelle des
Kartells der Auskunfteien Bürger
Bingen a. Rh.
Schloßbergstr. No. 27. F. 203.

Taschenstifte

Radiermesser

: Taschen- :

Federhalter

Brieföffner

: empfiehlt :
A. Meier
Rüdesheim.